

Deutscher Erfinder bestätigt Existenz von Wundergefährt

Teslas Elektro-Auto: Fuhr es mit Gratisenergie?

Ohne Nikola Tesla hätten wir keinen Wechselstrom und kein Radio. Ein Geheimnis aber hütete das verkannte Superhirn bis zu seinem Lebensende: Die Konstruktion eines Elektroautos, das offenbar mit «Gratisstrom aus der Luft» fuhr. Ein deutscher Erfinder protokollierte die umstrittene Erfindung nach einer geheimen Probefahrt in den USA. Doch die Industrie guckt bis heute weg.

von Stéphanie Erni

Je visionärer ein Erfinder, umso grösser ist meist auch die Zahl seiner Kritiker. Nikola Tesla (1856–1943) hätte davon ein Lied singen können. Im kroatischen Smiljan geboren, wanderte er 1884 nach New York aus, um seine Träume zu verwirklichen. Heute gilt Tesla als Wegbereiter für den Wechselstrom, die Röntgenstrahlung oder die Robotertechnik. In den USA wurde er posthum sogar zum Erfinder des Radios ernannt. Hunderte von Erfindungen liess der kreative Kopf Zeit seines Lebens patentieren. Und damit nicht genug: Im hohen Alter von 75 Jahren soll der talentierte Tüftler ein Elektroauto mit Wechselstrommotor konstruiert haben, das wie von Geisterhand lief – quasi mit «freier Energie» aus der Luft.

Wer in der wissenschaftlichen Literatur danach fahndet, wird enttäuscht: Tesla hinterliess zwar einen ganzen Berg von Dokumenten, als er am 7. Januar 1943 verarmt starb. Die vorhandenen Unterlagen wurden jedoch vom FBI beschlagnahmt und der Behörde für Ausländisches Vermögen (OPA) ausgehändigt. Dort wurden sie versiegelt und später ans Tesla-Museum in Belgrad weitergereicht. Nach konkreten Bauplänen für sein «Wunderauto» sucht man im umfangreichen Nachlass vergeblich. Weil sie «verschwunden wurden»?

«Freie Energie» für alle

Unbestritten ist: Die Idee einer drahtlosen Energieübertragung faszinierte Nikola Tesla sein ganzes Leben lang. Er träumte regelrecht davon, die Welt eines Tages mit kostenlosem Strom versorgen zu können – «freie Energie», die förmlich in der Luft liegt, die man somit nur anzupapfen braucht. Dieser Idee entstammte auch sein pompöser Wardenclyffe-Tower am Nordufer von Long Island, den Tesla mit Hilfe von Investoren 1901 zu errichten begann.

Wie weit seine Experimente gediehen waren und wie erfolgreich sie letztendlich gewesen wären, bleibt umstritten. Denn Teslas 57 Meter hoher hölzerner Turm, der mittels hochfrequenter Wechselströme drahtlos elektrische Energie an jeden Punkt der Erde übertragen sollte, wurde 1917 nach Finanzstreitigkeiten unvollendet abgerissen. Kommentar der

Geldgeber: «Wenn sich jeder die Energie einfach abzapfen kann, wo können wir dann noch unsere Zähler anbringen?»

Für Tesla dagegen war längst klar: «Wenn wir unsere Energieversorgung aus Brennstoffen beziehen, dann vergeuden wir unser Kapital, und es wird schnell aufgebraucht sein. Diese Methode ist primitiv und mutwillig verschwenderisch, und sie wird im Interesse künftiger Generationen gestoppt werden müssen», wie er bereits 1900 schrieb. Und an anderer Stelle hielt er fest: «Noch bevor viele Generationen vergehen, werden unsere Maschinen von einer Kraft angetrieben, die an jedem Punkt des Universums verfügbar sein wird. Somit ist es nur noch eine Frage der Zeit, wann die Menschheit ihre Maschinerien an das Getriebe der Natur anschliessen wird.»

Durchbruch in letzter Minute?

Hatte der visionäre Tüftler es gegen Ende seines Lebens doch noch geschafft, dank der Natur eine Art umweltfreundliches Perpetuum Mobile zu konstruieren? Just im Jahre 1930/1931, als sein Konterfei die Titelseite des «Time Magazine» schmückte? Gerüchte gibt es einige. Dabei wird stets von einem Peter oder Petar Savo berichtet, der seine damaligen Erlebnisse mit Teslas kraftstofffreiem Elektrogefährt 1967 einem gewissen Derek Ahlers erzählt haben soll.

Der Wortlaut ist in allen Quellen ähnlich bis identisch, was darauf schliessen lässt, dass vor allem abgeschrieben wurde. Leider konnten Ahlers' Aufzeichnungen bis heute nicht gefunden werden. Also doch nur ein modernes Märchen? Kaum! Denn unabhängig davon bestätigte mittlerweile auch der kürzlich leider schwer erkrankte Deutsche Klaus Jebens (86) die Geschichte mit Teslas Äther-Auto. Und zumindest dessen Ausführungen lassen sich schwarz auf weiss dokumentieren – auch wenn ihm derzeit (noch) kaum ein englischsprachiger Tesla-Experte Kenntnis schenkt.

Klaus Jebens war selber Erfinder und beschäftigte sich nach seiner Tätigkeit als Raketentechniker bei Wernher von Braun mit allerlei Maschinen. Er erfand neuartige Getränkeapparate, Melkmaschinen oder Banknotenprüfgeräte. Seine wohl bekannteste Eigenleistung: Die Entwicklung des knickbaren Strohhalms. Ende 2000, bereits im hohen Alter, fand Jebens im Nachlass seines Vaters Heinrich (1895–1958) eine streng vertrauliche, hoch brisante Aktennotiz über Tesla, datiert auf den 9. Dezember 1930.

Jebens Junior klopfte damit beim Schweizer Jupiter-Verlag an, dessen Besitzer Adolf und Inge Schneider sich seit Jahr-



Tesla und sein «Pierce Arrow». Weshalb hätte der weltberühmte Tüftler seinem verehrten deutschen Besucher im hohen Alter einen Bären aufbinden sollen?

zehnten mit Leib und Seele für das Thema «Freie Energie» engagieren. Unterstützung erhielt er zudem von der schweizerischen Tesla Society, die sich dafür einsetzt, den bedeutenden Erfinder bekannter zu machen. So wurden die Aufzeichnungen von Jebens Vater – von 1927 bis 1933 erster Direktor des «Deutschen Erfindershauses e.V.» in Hamburg – endlich publik.

Jebens' Aktennotiz lässt keine Zweifel offen

Das zweiseitige, «streng vertraulich» übertitelte Typoskript mit Briefkopf, das «mysteries» komplett vorliegt, lässt aufhorchen. Demnach schiffte sich Heinrich Jebens im November 1930 in Cuxhaven auf einem Dampfer ein, der ihn in die USA bringen sollte. Dort hatte der Deutsche einen Termin beim berühmten «Tesla-Konkurrenten» Thomas Alva Edison, um ihm die Ehrenurkunde des Hamburger «Erfindershauses» zu überreichen. Dies untermauert ein Brief Edisons vom 7. Oktober 1930, in dem er Jebens Besuch mit Vorfreude bestätigt. Auch dieses Dokument liegt «mysteries» als Originalkopie vor. Eine Fotografie von Edi-

son samt Widmung befindet sich laut der «Welt» zudem im Besitz von Enkel Klaus-Peter Jebens in Hamburg.

Die damalige Überfahrt nach Amerika führte zu einem folgenschweren Zufall: Am vierten Tag auf See veranlasst ein schwerer Sturm viele Passagiere in ihren Kojen zu bleiben. Lediglich drei Personen seien damals in der ersten Klasse zum Abendessen erschienen, schreibt Heinrich Jebens in seiner Aktennotiz. Einer davon stellte sich ihm als früherer Fliegeroffizier der österreichisch-serbischen Armee vor – mit Namen Petar Savo. «Nachdem ich ihm von meinem bevorstehenden Besuch bei dem grossen Erfinder Thomas Alva Edison berichtete, wurde Savo hellhörig und bestand darauf, unbedingt mit seinem «Onkel» Nikola Tesla auch ein Gespräch zu führen. Dieser sei neben Edison einer der grössten Erfinder Amerikas», so Jebens weiter.

Der deutsche Erfinder besuchte Tesla nach dem Besuch bei Edison laut seiner Aktennotiz tatsächlich – und liess sich auch den von ihm umgebauten Elektrowagen demonstrieren, der of-



Experten-Gespräch. Peter Kaiser (Tesla Society Switzerland) und der deutsche Erfinder Klaus Jebens (rechts).

fensichtlich ohne direkte Stromzufuhr. «Das Auto befand sich in einer Halle am Rande von Buffalo, wo ein Monteur uns erwartete», schreibt Jebens. «Es handelte sich um ein Pierce-Arrow-Personenauto, dem der Benzinmotor sowie der Tank herausgenommen war. Auf dem Kupplungsgehäuse war mittels einer Traverse ein kollektorloser Wechselstrom-Spulenmotor montiert.»

Auf den Beifahrersitz legte der Monteur einen geheimnisvollen Konverter. «Hieran führte ein Kabel, das an einer antennenmässigen Stange an der Rückseite des Wagens angeschlossen wurde. Ein weiteres Kabel ging durch den Fussboden an einen Schleifschuh. Weiterhin wurde ein Viertel-Inch starkes Kabel von dem Konverter über einen Fusschalter vorm Fahrersitz und von dort an den Elektromotor geleitet. Ein weiteres Kabel führte zurück vom Motor an den Konverter.»

Der Monteur habe lediglich eine halbe Stunde gebraucht, um das Auto fahrtüchtig zu machen, so Jebens. Danach sei er auf den Hintersitz des Pierce Arrow geklettert und Tesla auf den Beifahrersitz, «wo er zwei aus dem Konverter herausra-

gende Hebel betätigte. Dann hörte man deutlich den Motor laufen.» Gesteuert wurde der Wagen vom Monteur. Die Probefahrt führte die Drei mit bis zu 140 Kilometern pro Stunde zu Teslas erstem Wechselstrom-Kraftwerk bei den Niagarafällen – und wieder zurück. Der Wa-

gen sei dabei mit sehr hoher Drehzahl unterwegs gewesen, notierte Jebens: «Das Auto fuhr wie mit unsichtbarer Kraft!»

Unterwegs räumte Tesla gegenüber Jebens ein, dass im Zusammenhang mit den Fahreigenschaften noch Entwicklungsbedarf bestehe, machte aber auch klar, dass die Zeit für diese Technik wohl noch nicht reif sei. Grund: «Benzin gab es reichlich und es kostete weniger als umgerechnet 15 Pfennige pro

«**Teslas Auto fuhr mit hoher Drehzahl – wie mit unsichtbarer Kraft...**»



Kleiner, neuzeitlicher Tesla-Generator in Aktion. Bis heute ein imposanter Anblick.

Liter.» Tesla erläuterte ausserdem, dass die Ölfirmen seine neue Energieform noch nicht zulassen wollten, um das eigene Geschäft nicht zu gefährden...

Heinrich Jebens war von der Erfindung Tesla mehr als beeindruckt: «Persönlich erhielt ich den Eindruck, dass Mr. Tesla mit dieser Entwicklung in einen Bereich vorstösst, ohne den man in absehbarer Zeit nicht mehr zurechtkommen wird, da die Erdölvorkommen in der Welt begrenzt erscheinen und sich im Laufe der Zeit verbrauchen werden.»

Tesla erklärte ihm, er habe die Ätherenergie, die «überall auf der Erde und in der Welt vorhanden ist» schon früher – um 1898 – erkannt, und er könne sie «von elektromagnetischen Wellen in elektrische Spannung» transformieren. Ganz offensichtlich, so interpretiert es zumindest Jebens Sohn, scheint es Tesla mit seinem koffergrössen Konverter somit gelungen zu sein, «die überall vorhandene elektromagnetische Strahlung aufzufangen und in Strom umzuwandeln».

Kam der Strom von den Niagara-Fällen?

Peter Kaiser von der Tesla Society Switzerland & EU sieht das etwas anders. Auch für ihn ist aber klar: «Das Auto war ein Empfänger!» wie er gegenüber «mysteries» betont. Allerdings ergänzt er unter Bezugnahme auf entsprechendes Aktenmaterial: «Tesla hatte damals bereits ein fixfertiges Produkt: Die drahtlose Energieübertragung.» Den Strom für seinen Wagen, so ist sich Kaiser deshalb sicher, hätte Tesla von seinem Kraftwerk bei den Niagara-Fällen drahtlos zum Auto gesendet und umgewandelt – «mit Hilfe seines Spezialkonverters».

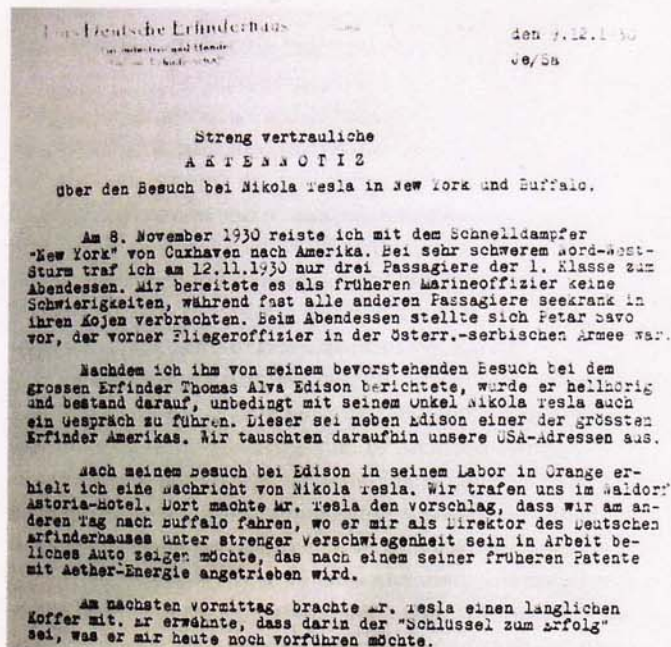
So spannend das klingt: Teslas Erfindung nachzubauen, gelang bis heute leider niemandem. Oder vielleicht doch? Dank Vermittlung des Jupiter-Verlags kam «mysteries» mit einem Erfinder in Kontakt, der das Antriebsprinzip des Tesla-Autos

nachzuvollziehen glaubt. Aus persönlichen Gründen möchte er derzeit namentlich nicht genannt werden. Stattdessen verfasste der ausgewiesene Tesla-Experte einen Brief, in welchem er seine Aktivitäten und Überlegungen ausführlich erläutert.

Für besagten Tüftler ist klar, dass man zuerst das Prinzip der Stromübertragung nach Edison, Faraday und Tesla kapieren muss, wie er schreibt. «Wenn man gut versteht, welche Rolle der Transformator hat und wie und warum er zwei Stromkreise verbindet, hat man die Basis, um zu verstehen, mit welcher Stromquelle Teslas Auto angetrieben wurde.» Der anonyme Erfinder kombinierte die Techniken derart, wie es seiner Meinung nach schon Tesla tat – führte sie aber auch weiter. Für ihn ist Teslas «kostenlose Wunderenergie» für die Stromerzeugung eine «reale, gut bekannte Anziehungskraft mit Namen Raum-Energie».

Eine wichtige Rolle spielt in seiner These eine Metall-Hohlkugel nach dem Prinzip des «Faraday-Bechers» und des «Van-de-Graaff-Generators». Am liebsten wäre dem Tesla-Experten deshalb ein «geduldiger und fähiger Elektrotechnik-Ingenieur, der die Idee wie einst Diesel mit mir bis zur Verwirklichung entwickelt. Es wird nicht leicht, aber es wird sich lohnen.» Interessiert? Dann melden Sie sich bei uns. Wir leiten Ihre Anfrage gerne direkt weiter. ▲

► **Infos:** www.teslasociety.ch, www.jupiter-verlag.ch



Historischer Fund. Erstes Viertel von Jebens «Aktentnotiz».



Erich von Däniken «Maya-Astronaut düste zu den Sternen!»



Zukunft-Spezial 2012: Apokalypse oder Revolution?



Goldkessel Der Beweis: Nazi-Gral ist gefälscht

Die Geheimbibliothek des Messias

Verschlüsselte Botschaft: Uralte Metall-Bücher schreiben die Jesus-Geschichte um